



**Predigt  
im Ökumenischen Gottesdienst  
anlässlich des Jubiläums 300 Jahre Oberlandesgericht Celle  
14. Oktober 2011**

**-Es gilt das gesprochene Wort-**

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden,  
sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

In den Ausgrabungsstätten alter Städte im Orient, liebe Jubiläumsgemeinde, zum Beispiel in Meggido oder Hazor - die man heute in Israel besuchen kann – findet man immer wieder Orte der Gerichtsbarkeit. Neben den Herrscherpalästen, monumentalen Straßenanlagen oder einem Tempel auch Gerichte. Allerdings versteckt, nicht als einzelne Gebäude sondern in den Toranlagen der Verteidigungsmauern. Gerichte, 3000 Jahre alt und älter, in den Festungstürmen der Stadttore. In diesen Torräumen begann – zumindest in bestimmten orientalischen -Stadtgesellschaften die Rechtspflege. Wer heute in Jerusalem durch das Jaffa – oder das Damaskustor in die Altstadt hineingeht, bekommt einen Eindruck von diesen Durchgangsorten, auch wenn diese Jerusalemer Turmbauten erst aus dem 16. Jahrhundert stammen. Rechts und links des Durchgangs sind Sitzgelegenheiten. Man sieht Menschen hinein – und hinausgehen, ältere Männer stehen oder sitzen dort und warten, niemand weiß worauf; andere ziehen palavernd vorüber.

„Stellt das Recht im Tor her!“ heißt es in der Bibel.

Es war eine Laiengerichtsbarkeit, damals. Die Angeklagten holten die Ältesten zusammen wenn es einen Rechtsfall zu entscheiden gab. Es gab keinen Richter und keine Polizei, es gab keine exekutive Gewalt – nur die Laienrichter.

Schon diese frühen Verfahren zeigen: Es braucht für das Recht Öffentlichkeit. Das Tor war ein öffentlicher Raum. Wer Recht sprechen wollte, musste den Fall vor das Volk bringen. Manchmal erschrecken uns öffentliche Verfahren heute, wenn sie zu medialer Inszenierung missbraucht werden, Persönlichkeitsrechte gefährden, einige Beispiele haben wir vor kurzem erlebt, aber der Öffentlichkeitsauftrag, die Tor-Situation bleibt grundlegend für das angewandte Recht. Denn,



und das zeigen diese orientalischen Beispiele schon: Das Recht gehört zu den Grundgegebenheiten menschlichen Zusammenlebens, denen all diejenigen sich zuwenden müssen, denen die Verantwortung für das gemeinsame Leben überhaupt wichtig ist. Die Juristen – als Experten der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung – gewiss zuerst, aber sie nicht allein sind berufen, das Recht zu wahren und zu gestalten. Das Recht ist, so im Bild von Meggido und Hazor, der Beruf jedes Stadtbewohners gewesen, der durch das Tor ging. Deshalb brauchte das Verfahren in den Toren Israels Zeugenschaft. Es brauchte eine aufmerksame Wahrnehmung des Volkes. Von Beteiligten wie Unbeteiligten. Und somit musste für diese Torgerichtsverfahren – auch weil es weniger um Indizien als um Zeugenschaft ging - vor allem Ehrlichkeit gelten. Leicht war durch bestochene Zeugenaussagen das Verfahren zu entscheiden.

Einer der populärsten Sätze aus den 10 Geboten: „Du sollst nicht lügen“ trifft genau in diese Gerichtssituation. Denn richtig heißt es ja: Du sollst nicht gegen deinen Nächsten / Nachbarn als Lügenzeuge aussagen. Daraus entstand dieses Gebot, und wurde damals wie heute oft nicht befolgt. „Auch in deinem Zeugnis vor Gericht sollst du nicht dem großen Haufen folgen, um das Recht zu beugen“. (Ex 23, 2b)

Solche biblischen Mahnungen zur Ehrlichkeit gibt es in Fülle. Sätze, die bis in die heutige Rechtsprechung nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Schon an diesen wenigen Facetten kann man schnell entdecken, wie tief Fragen des Rechtes und einer öffentlichen Gerichtsbarkeit in der Bibel verankert sind.

Warum aber, so fragen wir theologisch, kommt es dazu? Warum also braucht es Recht? Mit der Austreibung aus dem Paradies kommt die Gewalt durch den Menschen in die Welt, beispielhaft in dem ersten Mord: Kain erschlägt Abel. Und seitdem rufen wir dieser paradiesischen Ursprungssituation hinterher. „Ach, was wäre eine Welt ohne das Böse!“

So wie Hilde Domin in ihrem Gedicht, die alle Gewalt in ihrem Ursprung überwinden will:

„Abel steh auf  
es muß neu gespielt werden  
täglich muß es neu gespielt werden  
täglich muß die Antwort noch vor uns sein  
die Antwort muß ja sein können  
wenn du nicht aufstehst Abel



wie soll die Antwort  
diese einzig wichtige Antwort  
sich je verändern  
wir können alle Kirchen schließen  
und alle Gesetzbücher abschaffen  
in allen Sprachen der Erde  
wenn du nur aufstehst  
und es rückgängig machst  
die erste falsche Antwort  
auf die einzige Frage  
auf die es ankommt  
steh auf  
damit Kain sagt  
damit er es sagen kann  
Ich bin dein Hüter  
Bruder  
wie sollte ich nicht dein Hüter sein.“

Es wird oft nicht wahrgenommen, in welchem Ausmaß der Griff nach der Frucht der Erkenntnis in der Gewalt mündete. Das Paradies war verloren und die Erfahrung blieb, dass kein Mensch so gerecht war, dass er wie Gott Gut und Böse auseinander halten konnte. Diese Gewalt steigert sich bei den Nachfahren Kains, bis dahin, dass Gott – ein paar Kapitel später – genug davon hat und die Sintflut schickt, um dem Übel ein Ende zu bereiten. Und dabei lernt man eine wichtige Erkenntnis der Bibel. Wenn Gott nach der Sintflut feststellt: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen. Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Deshalb will ich hinfort nicht mehr auf diese Weise schlagen alles, was da lebt.“ (1. Mose 8, 21)

Das ist einer der großen Lernvorgänge, von dem die Bibel berichtet. *Gewalt ist nicht durch Gewalt zu überwinden*. Alles, was die Bibel erzählt, erzählt sie auf diesem Hintergrund. Auf dem Hintergrund eines großen Irrtums Gottes. Ihre gesamte Geschichte ist von Anfang an bis zum Ende eine Gegengeschichte gegen die Gewalt.

Gott erkennt nach der Flut (Gen 9): Ich werde die Erde und das Leben auf ihr nicht ein zweites Mal vernichten. Und die Alternative Gottes zur Gewalt ist der Schutz menschlichen Lebens durch das Recht. *„Wer Blut des Menschen vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; - denn Gott hat den Menschen zu seinem Bild gemacht“* (Gen 9,6).

Insbesondere die jüdische Exegese hat diesen Satz aus Gen 9,6 auf die Einsetzung von Gerichten gedeutet. Der Schutz des menschlichen Lebens wird dem Menschen selbst anvertraut und darin dem menschlichen Recht. Das ist biblisch gesehen der entscheidende Weg Gottes, mit menschlicher Gewalt umzugehen und sie zu zähmen. Und es ist eine klare Entscheidung: Es gibt kein göttliches Recht. Es gibt Weisungen, Gebote. Sie sind Spiegel göttlicher Gerechtigkeit aber sie unterliegen der menschlichen Rechtbarkeit. Menschliches Recht bleibt in vieler Hinsicht begrenzt, ist keineswegs fehlerfrei, aber für die Zähmung der Gewalt bleibt es das Maß. Die hohe biblische Wertung des Rechts bleibt gebunden an die Gerechtigkeit Gottes. Und jeder, der Recht spricht, bleibt immer auf der Suche nach einer solchen Gerechtigkeit.

*„Tue deinen Mund auf für die Stummen, für das Recht aller Schwachen. Tue deinen Mund auf, richte gerecht und schaffe Recht dem Elenden und Armen.“* (Prov 31,8)

Die Gerechtigkeit gilt zwar ohne Ansehen der Person, eben deshalb aber brauchen die Schwächeren, die Opfer von Ungerechtigkeit besondere Aufmerksamkeit. Denn ohne ein solches Korrektiv würde sich die Aufmerksamkeit, das „Ansehen“ ohnehin den Stärkeren zuwenden. Wir leben in einer Welt, in der die Anerkennung der Starken unvergleichlich größer ist als die der Schwachen.

Daraus ergibt sich die Aufgabe der Kirchen, immer dort mahnend einzugreifen, wo Rechte von schwachen Menschen, - Menschen ohne Anerkennung, „Illegale“, Asylsuchende, gesellschaftlich Ausgestoßene - verletzt werden. Es gibt eine christliche Beistandspflicht für bedrängte Menschen. Und manchmal ergeben sich daraus auch kritische Anfragen an die Politik, manchmal ans Recht. Das bleibt der Auftrag der Kirchen.

Und – zum Schluss - noch ein weiteres erkennen wir beim Blick auf das biblische Recht. *Wenn Männer streiten und einer den anderen mit einem Stein oder der Faust schlägt... muss er ihn für die Zeit seines Daheimsitzens entschädigen und für seine völlige Heilung sorgen.* (Ex 21,18)

Körperverletzungen aller Art, aber auch Eigentumsdelikte sind durch Wiedergutmachung, durch Entschädigungszahlungen an den Geschädigten zu ahnden. *„Schillem* - heilen, ganz machen“ – so heißt das Verb dafür in Hebräisch. Es ist die gleiche hebräische Wurzel, die auch dem Wort

*Schalom* zugrunde liegt. Das wichtigste Wort. Wiedergutmachung. Was in der Bibel anfängt, wird im rabbinischen Recht breit entfaltet: „Wer seinen Nächsten verletzt, hat fünf Zahlungen zu leisten: Schadenersatz, Schmerzensgeld, Kurkosten, Versäumnisgeld und Beschämungsgeld“, heißt es in der Mischna (BQ 8,1). Es geht um die Ermöglichung eines Wieder- und Weitermiteinanderlebens als Ziel des Rechts. Wie können wir das Böse überwinden. Indem wir von einer Vision des friedlichen, gerechten Miteinanders getrieben werden. Die rechtsphilosophische Frage nach Recht und Gerechtigkeit wird biblisch eingebettet in den Begriff des Schalom, des Friedens. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. „Großen Frieden haben, die Gottes Gesetz lieben“. Die also in der Hoffnung leben, dass es eine Gerechtigkeit gibt, eine Gerechtigkeit, die den Ausgleich des Unrechts will durch Wiedergutmachung. Modern gesprochen: Den umfassendsten denkbaren Opferschutz im Recht. Die Hoffnung nach einer solchen Gerechtigkeit bleibt unser Antrieb. Eine Gerechtigkeit, die aus der Beziehung Gottes zum Menschen stammt, und die im Bekenntnis der Glaubenden ihre Antwort findet.

Nicht alles Recht, nicht unsere Gebote schaffen die Gerechtigkeit dieser Welt, sondern Gott. Jede menschliche Rechtsordnung hat einen vorläufigen Charakter. Mit einem Torgericht, mit unseren Gerichten sind nicht schon alle Gerechtigkeitsprobleme gelöst. Aber weil wir Gerechtigkeit erhoffen, achten wir den Rechtsstaat und bemühen uns um eine Verbesserung des Rechts.

Den Ruf aber, den Hilde Domin an Abel aussendet, hören wir immer noch: Abel steh auf. Doch Abel steht nicht auf. Deshalb bleibt es ein Ruf an Kain.

Wir – die Nachgeborenen Kains - hören diesen Ruf. Und in unserer Antwort wendet sich die Welt. Darin entscheidet sich, ob wir das Böse mit Gutem überwinden.

Wie endet Hilde Domin?

„.....

Täglich steh auf  
damit wir es vor uns haben  
dies Ja ich bin hier  
ich  
dein Bruder  
Damit die Kinder Abels  
sich nicht mehr fürchten



weil Kain nicht Kain wird  
Ich schreibe dies  
ich ein Kind Abels  
und fürchte mich täglich  
vor der Antwort  
die Luft in meiner Lunge wird weniger  
wie ich auf die Antwort warte  
Abel steh auf  
damit es anders anfängt  
zwischen uns allen  
...“  
Amen